



Die moderne Köderzubereitung.

Von H. Süßspeck.

Das Ködern mit Apfelschnitten ist viel zu umständlich und unsauber, das Kochen von Bier und Zucker und das nachfolgende Bestreichen der Bäume viel zu zeitraubend, um sich noch Freunde erwerben zu können.

Die heranwachsende entomologische Jugend bereitet sich schon seit Jahren ihren Köder aus gutem Bienenhonig (oder auch aus amerikanischem Honig, dem sogenannten Walparaiso-Honig) auf folgende Weise:

Der Honig wird so lange mit Wasser verdünnt, bis er sich als sämige Flüssigkeit zeigt. Hierauf wird er der Wärme ausgesetzt (Ofen- oder Sonnenwärme ist ganz gleich), worauf in etwa 8—10 Tagen die Gärung eintritt und der Honig zum Ködern fertig ist. Die Schnur, die man zum Ködern gebraucht, ist ein 1—1½ cm breites Köperband, welches erst ausgekocht wird, um daraus die Stärke zu entfernen. Will man zum Ködern aufbrechen, so durchtränkt man die Schnur tüchtig mit obengenanntem saurem Honig und schüttet noch 3—4 Tropfen Rum und vielleicht 1—2 Tropfen Apfeläther darauf. Die Schnuren ziehe man in Brusthöhe an mit Unterholz bestandenen Waldsaume entlang, möglichst so, daß sie immer die äußersten Spitzen der Büsche berührt, zuweilen auch um einen Ast oder Baumstamm herumgeht. Die Ausbeute an Tieren ist größer, wenn sich Wasser in der Nähe befindet. Welches Wetter zum Köderfang das geeignetste ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen. Ich habe z. B. an schönen, schwülen Abenden geködert und nichts gefangen, dagegen umgekehrt an sehr windigen, so daß mir der Wind die Laterne ausblies, und der Anflug war sehr reichlich.

Ein feuchter Lappen vervollständigt die Ausrüstung; er dient dazu, sich die Hände zu reinigen, nachdem die klebrige

Schnur aufgehangen oder abgenommen worden ist. Ehe mein saurer Honig zur Reife geht, fülle ich wieder frischen nach. Ich verfüge gern über etwa 50 Meter Schnur, teile mir dieselbe in 4 Stücke und wickle kleine Bällchen, um besser damit hantieren zu können.

Zu Hause wieder angekommen, bringe ich meine Schnuren in eine Glasbüchse und stelle sie in mäßige Ofenwärme. Würde ich dieselben frei stehen lassen, so würden sie mit der Länge der Zeit zu sauer werden. Die Schnur resp. der Köder soll immer süßlich sauer riechen. Ist die Ködersaison schon zu Ende, so werden die Schnuren ausgekocht, gut getrocknet und aufbewahrt, um sie im folgenden Jahre wieder zu gebrauchen.

Für die Vorzüglichkeit dieses Köders spricht die Thatsache, daß von fast allen Insektenordnungen Exemplare daran beobachtet wurden, ja selbst Raupen, Laubfrösche und Mäuse haben sich diese Geschichte herochen.

„Will man Plusien ködern, so hängt man die Schnuren etwa 30 cm über dem Erdboden auf;“ so sagt Fritz Kühl in seiner Anleitung zum Köderfang. Er begründet es damit, daß Plusien einen tiefen Flug haben.

Hierin habe ich seit 2 Jahren Versuche angestellt mit sehr wenig Erfolg, denn der Anflug war ein sehr schwacher. Das Ködern mit tief gehängten Schnuren ist eine sehr umständliche und unbequeme Arbeit, und macht man obendrein noch die Beobachtung, daß Plusien lieber an die obere, als an die untere Schnur anfliegen, so sieht man gern von einer derartigen „Methode“ ab.

Von einem sehr hohen Fluge der Plusien, der zwar durchaus nicht als Regel gelten soll, habe ich einen sicheren Beweis: Der Wärter der elektrischen Lampen des hiesigen Café Wauer hat an einer Bogenlampe, die auf dem Dache des Hauses angebracht und weit im Umkreise Leipzigs sichtbar ist, bereits verschiedene Male Plusien gefangen, darunter am 22./8. 1895 5 Stück festucae.

Das Auftreten dieses Tieres war übrigens am Lichte wie am Köder dies Jahr häufiger, als andere Jahre.

Leipzig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [1896](#)

Autor(en)/Author(s): Süszespeck H.

Artikel/Article: [Die moderne Köderzubereitung. 169-170](#)